

Im Auftrag des Literarischen Forums Basel hat der Autor Roger Monnerat einen Text zum Thema «Hinterhöfe» verfasst.

Mein Hinterhof ist auf dem etwas veralteten Satellitenbild auf Google gut zu sehen. Gebildet wird er durch die Häuser Wattstrasse 12 bis 20, Gasstrasse 1 bis 7, Elsässerstrasse 83 bis 75. An der Murbacherstrasse befindet sich zwischen dem Eckhaus Elsässerstrasse 75 und dem Seitenflügel der Wattstrasse 12, in dem ich bis 2009 im 2. Stock wohnte, eine Zufahrt. Sie endet etwa in der Mitte des Hofes an einer niedrigen Mauer, und der Zufahrt entlang steht eine Flachdachgarage mit vier Toren.

In den meist fünfgeschossigen Häusern sind insgesamt 120 Wohnungen untergebracht, wohl gegen 200 Leute leben darin. Wenige würde ich heute auf der Strasse wiedererkennen. Einige schon. Zum Beispiel den Coiffeur, in dessen Salon an der Gasstrasse ich mir die Haare schneiden liess (heute Coiffeur Saleh), ein schlaksiger junger Mann, der sein blondes Haar lang und offen trug, und der auf seinem Balkon unter dem Dach mit sichtlichem Erfolg Hanf angepflanzt hatte.

Im dritten Stock der Wattstrasse 14 wohnte eine Bekannte von mir, für die ich einmal geschwärmt hatte. Sie war viel auf Reisen, aber wenn wir uns sahen, winkten wir einander quer durch den Hof zu, und hin und wieder ergab sich im Coop die Gelegenheit zu einem Schwatz.

Dieser Bekannten gegenüber gab es ein junges Paar, das einen sehr verliebten Eindruck machte, und dies nicht nur einen Sommer lang, sondern unverändert Jahr für Jahr. In der warmen Jahreszeit waren sie fast jeden Abend ein- oder zweimal in inniger Umarmung auf dem Balkon zu sehen. Der Mann war gross gewachsen und von robuster Statur, sie zierlich klein. Oft zog sie sich, die Arme um seinen Hals schlingend, an ihm hoch und umklammerte ihn über der Hüfte mit den Beinen; manchmal kamen die Beiden – sie schon so an ihm hängend – auf den Balkon hinaus, und er setzte sie zum Schmusen und Kosen auf dem Geländer ab.

Auf anderen Balkonen ging es weniger innig zu. Schlecht gelaunte Mütter und Väter herrschten einander oder ihre Kinder an, nicht selten wurden Kinder auch auf den Balkon ausgesperrt, wo sie sich nach einigem Weinen und Protestieren in ihre Lage schickten und mit Selbstgesprächen und seltsamen Ritualen die Zeit vertrieben. Im Erdgeschoss Wattstrasse 14 war ein Junge, der, von den Eltern ausgesperrt, auf dem Rasenstück unter dem Balkon mit einem Stecken Primeln, Tulpen, Osterglocken und später im Jahr Löwenzahn köpfte. Ein anderer Junge, der keine Spielgefährten hatte, brachte die Zeit damit zu, seinen Ball gegen eines der Garagentore zu knallen und den zurückschnellenden Ball abzuwehren.

In der Wohnung links unter mir wohnte ein junger Handwerker, der einen Sommer damit verbrachte, seinen VW Golf GTI aufzumotzen, dies zum Basswummern, das aus zwei riesigen Boxen im Fond dröhnte und sich mit den

elektronischen Klängen vermischte, die aus einem Keller- raum waberten, in dem sich junge Männer aus der Nachbarschaft ein Studio eingerichtet hatten.

Zu meiner Rechten wohnte ein pensionierter Postbeamter mit einem seltsam verklärten Gesichtsausdruck. Auf einem kleinen, an die Zufahrt grenzenden Kiesplatz und auf der Kellertreppe zog er Palmen gross, und auf dem Balkon zwei Stockwerke darüber brachte er zusammen mit seiner Frau Blumen in allen Farben und von den winzigsten bis zu den üppigsten zum Blühen.

Ich erinnere mich auch deswegen an ihn, weil er mich einmal auf der Strasse ansprach, um mir zu sagen, dass mein Anblick ihn seit langem erfreue, und kein Mann sonst im Quartier sich so elegant kleide und mit solcher Grandezza durchs Quartier spaziere.

Auf Google Maps ist mitten in meinem Hinterhof ein Sonnenschirm der Brauerei Feldschlösschen zu sehen. Damit hat es folgende Bewandnis: In unserem Hof stand ein riesiger Kirschenbaum, eine wahre Pracht von Kirschenbaum, ein wundervoller Anblick für uns Anwohner und ein Paradies für die Vögel, die ihn im Frühsommer scharenweise anfliegen und später an manchen Sommerabenden wie eine Wolke aus seiner Krone entschwirren.

Der Wirt des Restaurant Volta, auf dessen Grundstück der Baum stand, wollte in seinem Teil des Hofes eine Gartenwirtschaft einrichten. An einem Nachmittag hörte ich den Lärm einer Kettensäge und traute meinen Augen nicht. Ich rief auf dem Polizeiposten im Quartier an, wurde weiter- und weiter- und weiterverbunden, bis ich schliesslich die Auskunft erhielt, dass es in Basel für das Ummachen von Bäumen mit mehr als 50 Zentimeter Umfang zwar einer Bewilligung bedarf, dass aber Obstbäume als Produktionsmittel gelten und der freien Verfügungsgewalt derer, die sie besitzen, unterliegen.

Die Anwohner rächten sich für den Baum mit einer Flut von Einsprachen, und die Gartenwirtschaft wurde nie bewilligt. In einem sympathischeren Licht erscheint dieser Wirt aber, wenn man weiss, dass sein Lokal eine Zeit lang während 24 Stunden geöffnet war und so zu einer Oase für Nachtschwärmer, Obdachlose und Ewigdurstige wurde, bis die Polizei mit dem Schlafgängereiparagrafen aufkreuzte und den Wirt zwang, sein Lokal von vier bis sechs Uhr zu schliessen, so dass seine Gäste zwei Stunden, sei es in einem Hauseingang, sei es auf einer Bank oder in einem Gebüsch auf der Voltamatte verbringen mussten.

In der Zeit an der Wattstrasse begann ich am Küchentisch viersilbige Sechszeler in der Art von Haikus zu schreiben, die später als «Katzenpfade – Hinterhof, Garten und Vorstadt» veröffentlicht wurden. Der Titel bezog sich einerseits auf das Dutzend Katzen, die den Hinterhof durchstreiften, andererseits auf einen alternativen Kulturpfad, der mit Graffiti, Plakaten im Stil der Situationisten, mit

Schablonen gesprayten Bildern, Symbolen und Ornamenten von den Wohngemeinschaften an der Wasserstrasse durch die Tunnelpassage des Mühlhauserwegleins und danach über die neue Dreirosenbrücke hinüber führte.

Dieser Parcours kam mir in seiner Abfolge ähnlich sinn- und sprunghaft vor wie meine Sechszeler, Sechszeler in der Art von: arglos und blau / blickt der Himmel / herab zu uns / ins Hofgeviert / die Tagesschau / kann beginnen // oder: all die Bühnen / allhier verstreut / ein paar Leute / an einem Tisch / machen Mienen / zu ihrem Mund // oder: mit Bedeutung / schwanger gehn ist / nicht meine Sach / Hintersinn ja / Haut wie Häutung / Brandung wie Brand // oder: täglich bespielt / was vom Himmel / ausgeschnitten / nun ein Flugzeug / das sich gezielt / ins Ferne schiebt // oder: nicht erkenntlich / woher es kommt / aus Lautsprechern / aus Kehlköpfen / männlich – weiblich / leise Stimmen.

Vor mir ein Heft mit solchen Sechszelern sass ich an einem Abend am Küchentisch, blickte mich im Hof um, sah das Liebespaar auf den Balkon treten; der Mann – von der Frau mit Armen und Beinen umschlungen – setzte sie auf dem Geländer ab, ihre Gesichter Mund an Mund – dann kippte sie weg, fiel stumm wie ein Sack, schlug mit verrenkten Gliedern auf, unter sich eine Blutlache, über ihr der Mann, der mit ausgebreiteten Armen rief: «Bérénice, Bérénice, Bérénice, das wollte ich nicht, es tut mir so leid, es tut mir so unendlich leid ...».

Ich stand am Balkongeländer, unfähig mich zu rühren; auf allen Balkonen standen Leute, unfähig sich zu rühren, den Blick auf den Mann gerichtet, der sein «Bérénice, Bérénice» in den Hof rief, dann mit einem Ruck dorthin, woher es gellend kam: «Stell dich an die Wand, ich knall dich ab», mit einem Ruck zurück zum Balkon gegenüber, wo der Bérénice-Mann mit dem Krachen zweier Schüsse langsam an der Wand hinunter glitt.

Während wir weiter in stummer Erstarrung an den Balkongeländern verharrten, sahen wir den Bérénice-Mann die Kellertreppe hoch und den Schützen von der Zufahrt her in den Hof kommen; sahen, wie sie sich über den Zaun hinweg die Hand reichten, sich Beifall heischend an uns wandten; an uns, alle unfähig sich zu rühren, alle mit einem Ausdruck von erstaunt- geniert- verdrossener Blödheit im Gesicht.

So sind wir – säuberlich nebeneinander montiert – auf dem Videostill zu sehen, der «Bérénice* 2007» heisst, mit «ARTreal (Buser, Meier, Brechbühl) signiert ist und seit kurzem bei einem meiner Bekannten im Wohnzimmer hängt.

«Hinterhöfe – Unschuld und Verbrechen: Mi 27.5., 19 h, B-Movie, Grellingerstr. 41, www.b-movie.ch ▶ S. 45



Roger Monnerat

Roger Monnerat (1949) lebt in Basel. Zuletzt erschienen von ihm: «Das Marienbadspiel und ein Mercedes für Marjampole», bilgerverlag, Zürich 2013; «Katzenpfade – Hinterhof, Garten und Vorstadt», édition sacré, Ricco Bilger, Zürich 2012; «Am Ende der Rhein – Vom Verschwinden der Realien im Hafen von Rotterdam», ebenda, 2011, beide Bücher mit Illustrationen von Dieter Kubli (Blanc de Titane). Foto: Ayse Yavas

*Bérénice nannte der Basler Kunstmaler Kurt Fahrner (1932–1977) eine lebensgrosse Gliederpuppe, die er 1966 bei einer öffentlichen Kunstaktion (Happening) guillotinierte.

Kindsköpfe

JULIA VOGELIN

Eine spezielle Lesereihe.

Was fällt einem beim Wort «Lesung» ein? Das haben sich zwei junge Frauen gefragt und gemerkt: Es muss sich etwas ändern. Für Tanja Schmid und Katharina Baur war klar, dass Literatur mehr verdient als verstaubte Lesungen mit einem Publikum, das zwei Stunden aufgereiht dasitzt. Sowohl die Verpackung als auch der Inhalt sollen gerade diejenigen ansprechen, die ein eher distanzierteres Verhältnis zur Literatur haben.

Die Initiantinnen haben ihr Bedürfnis nach einer lockeren, witzigen und intelligenten Lesereihe gleich selber gestillt: «Kindsköpfe» heisst ihre literarische Veranstaltung und findet – ausser im Mai – immer am dritten Mittwoch des Monats im Säali (Zum Goldenen Fass) statt. Kindskopf, das heisst nichts anderes als Kind plus Kopf und ist entgegen der landläufigen Verwendung durchaus positiv gemeint: Literatur mit einem frischen Blick lesen und neugierig den Kopf zwischen die Seiten stecken.

Die Idee ist, dass Theaterschaffende aus der Region ihre liebste Kindergeschichte mit musikalischen, theatralischen, filmischen oder anderen kreativen Mitteln versetzen und so ein neues Stück Literatur präsentieren. Mit dem Säali wurde ein Ort mit lässiger Bar-Atmosphäre gefunden. Dank guter persönlicher Kontakte und finanzieller Unterstützung der Christoph Merian Stiftung konnten die beiden Germanistik-Studentinnen namhafte Theaterschaffende für ihr Projekt gewinnen. Nach der Sommerpause (Juni–August) treten im Herbst u.a. die beiden Schauspieler Ueli Jäggi und Andrea Bettini auf.

An der bereits fünften Veranstaltung im Mai liest der Basler Musiker (Papaceluma) und Schauspieler Patrick Oes aus Lindgrens «Ronja Räubertochter» – auf welche Weise, wissen auch Baur und Schmid noch nicht.

«Kindsköpfe – Ein Leseabend: Mi 13.5., 20 h, Säali, Zum Goldenen Fass, Hammerstr. 108. Eintritt frei, Kollekte, www.herrera-entertainment.ch Ausserdem: «Sofa-Lesung»: So 31.5., 19 h, Buch: Giuliano Musio, «Scheinwerfen», Infos und Anmeldung via www.literaturhaus-basel.ch (der Ort wird bei Anmeldung bekannt gegeben) Lesereise Preisträgerinnen Schweizer Literaturpreis: Di 26.5., 19.30, Allg. Lesegesellschaft, Münsterplatz 8